

**Einem: Wien oder Chicago?**  
**Emigholz · HipHop Finger · Turrini**

*Tips &  
Termine*  
16.-22.11.

**ZEIT**  
DAS STADTMAGAZIN  
**PLAN**

# Falter

**Studentenservice:  
Tachinieren,  
aber richtig**

**Roma,  
Sinti, Lowara:  
Zigeuner?**

*Auf der Suche  
nach ihrer Identität*  
**Seite 5**



## Inhalt

### Politik

- Flüchtlinge im 9. Bezirk Seite 3
- Knoll über  
die Zukunft der UdSSR Seite 3/4
- Kellner über  
Nenning und Žižek Seite 4
- Roma in Ostösterreich,  
Ludwig Papai Seite 5/7
- Ein ökosoziales Projekt  
in Niederösterreich Seite 6/7
- Einem über  
Wohnen in Amerika Seite 8/9

### Kultur

- Bücherseite Seite 10
- Hurch im Gespräch  
mit Emigholz Seite 11
- Interview mit Peter Turrini Seite 12
- Cooking Vinyl/Oyster Band Seite 13
- Duller über HipHop Finger Seite 14
- Deutscher  
Avantgardefilm Seite 14/15

Manchmal will nichts zusammenpassen: Der Weg zum Friedhof von Felixdorf, das ein paar Kilometer vor Wiener Neustadt liegt, ist häßlich. Er führt an gleichförmigen Einfamilienhäusern vorbei, alle umsäumt von wenig Garten, getrennt durch hohe Betonmauern oder massive Jägerzäune. Die Aufbahnhalle ähnelt jenen Fluchtburgen ins kleine Glück. Regnet es, dringt Wasser durch den Giebel aus Glasbausteinen ins Innere und löst das graue Linoleum vom Fußboden der Empore. Ehedem weißer Lack blättert von der Seitentür. Die Schleifen der vielen üppigen Kränze verzeichnen den Namen des Toten, der Freitag, den 9. November, um zwei Uhr nachmittags betrauert wird: Ludwig Papai.

### Ein kurzer Lebenslauf

Ludwig Papai war der Gründungsobmann des „Roma-Vereins zur Förderung von Zigeunern“, einer erst 1989 gegründeten Interessensvertretung, mit Sitz im südburgenländischen Oberwart. Papai selber wurde am 25. Juli 1937 in Holzschlag, Burgenland, geboren. 1941 steckte man ihn mit seinen Eltern und vier seiner acht Geschwister in das Zigeunerlager Lackenbach. Zwei der Kinder starben. Nach Holzschlag zurückgekehrt, baute die Familie ihr Haus, das von den Nazis abgerissen worden war, wieder auf. Papai ging fünf Jahre in die Volks- und ein Jahr in die Hauptschule. Mit 14 begann er als Hilfsarbeiter auf Baustellen in ganz Österreich zu arbeiten, mit 18 kam er zum Bundesheer und verdiente dort bis 1974 als Kraftfahrer in Zivil Geld für drei Kinder und seine Frau Renate, die ihn 1958 geheiratet hat. Bis zu seiner Frühpensionierung vor zwei Jahren war er Schulwart in Felixdorf, Niederösterreich. Ludwig Papai starb am 2. November 1990 nach einer langwierigen, nach einer langwierigen, schweren Krankheit. In einem handschriftlich angefertigten und kopierten Brief vom 22. September 1989, in dem sich Papai als Obmann den Vereinsmitgliedern vorstellte, schrieb er: „Das war ein kurzer Lebenslauf von meiner Familie und mir, es war eine schwere Zeit, aber auch eine schöne, im großen bin ich jetzt mit meinem Leben zufrieden.“

### Donnerndes Begräbnis

Manchmal will nichts zusammenpassen. Es sind vielleicht 200 Leute, die da rund um die Grube stehen, in der der Leichnam eines zufriedenen Menschen versenkt werden soll. Viele Männer haben einander geküßt, als sie ankamen, gekleidet in mühsamem Sonntagsstaat. Ein erschöpfter kleiner Mann mit zerfurchtem, olivgelbem Gesicht trägt

eine schwarze Cordjeans und darüber eine Kunstlederjacke. Auf seinem Kopf sitzt eine hohe, helle Pelzmütze ohne Krempe. Nur wenige Frauen bedecken ihr Haar mit Kopftüchern, aber so manche Plüschjacke mit Tigerfellmuster taucht auf. Dazwischen glänzen teure Persianermäntel und Polarfuchsstolen, elegante schwarze Anzüge, aus denen blasse Bürgergesichter schauen. Während der Trauerfeier tritt kein Geistlicher vor, abwechselnd beten Männer und Frauen, manchmal

gern umkamen, ist unbekannt. Bei der Volkszählung von 1961 gaben 433 Personen an, Zigeuner zu sein. Anlässlich der Sondersprachenzählung von 1976 wurde kein einziger mehr erfaßt. Ihre Zahl wird heute auf 8.000 geschätzt.

### Roma, Sinti, Lowara – Zigeuner?

Manchmal will nichts zusammenpassen. Im oben erwähnten Brief schrieb Papai: „Sie

### Stadt leben

pal: „Das ist halt so, wie mit ‚Prolet‘. Manche gebrauchen es als Schimpfwort, andere empfinden es als ehrend.“

Sypal ist nicht bloß Ministerialrat, er ist auch Gründungsmitglied des Vereins und Präsidialchef des Bundespräsidenten. Seit der Amtszeit Jonas' sitzt er in der Hofburg und betreut Bitten und Beschwerden der Bevölkerung an die Bundespräsidenten. Seit 1986 verwaltet Sypal jenes

fährt nach Oberwart, sieht sich in der Zigeunersiedlung, einer Ansammlung von kleinen Einfamilienhäusern, die sich am Ortseende zwischen Schwerpunktkrankenhaus und Mülldeponie zwängt. Damals begegnet ihm Ludwig Papai. Die beiden schließen Freundschaft.

1984 war der Felixdorfer Schulwart Baha'i geworden und hatte begonnen, sich für das Schicksal seines Volkes einzusetzen. 1758 befahl Maria Theresia den Zigeunern, sesshaft zu werden. Die Ver-

triarchalen Familientraditionen. Gauleiter Portschy wurde nie verfolgt. Er lebt heute als wohlbestallter Hotelier unbeschadet im Burgenland.

### Wiedergeburt der Zigeuner

Papai will nicht einfach Wiedergutmachung für geschehenes Leid. Er weiß, daß die Geschichte des Verschwindens der Zigeuner nicht erst mit den Verfolgungen während des Dritten Reichs begann. Papai will die verschüttete Identität seines Volks freilegen, Selbstbewußtsein wecken, seine Leute dazu animieren, sich ihrer sozialen Lage bewußt zu werden und sie zu verändern. Sypal agiert, teils offiziell, teils privat, als Ratgeber im Hintergrund, verfaßt Eingaben, interveniert bei Ministerien, Arbeitsämtern, Landesbehörden. Ein erster Erfolg stellt sich ein. 1988 werden 25 Zigeuner über die Aktion 8000 vom Sozialministerium angestellt, um das Veranstaltungszentrum „Offenes Haus Oberwart“ (OHO) herzurichten. Nach ihrer Kündigung versuchen Sypal und Papai die Jungen bei den ÖBB unterzubringen, das Vorhaben scheitert an Querschüssen von Lokalpolitikern.

1989 kommt es schließlich zur Gründung des Vereins, der sich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert. Der Bundespräsident überreicht persönlich einen Scheck über 10.000 Schilling für die Büroeinrichtung an Ludwig Papai. Drei Mitarbeiter leben von der Aktion 8000, ein vierter wird vom Unterrichtsministerium bezahlt. Sypals Resümee: „Vier Familien haben jetzt ein Einkommen.“ Inzwischen gibt es auch einen Gesangsverein und den Fußballklub „Roma FC“. Demnächst soll ein Kurs für die Sprache Romanes an der Volkshochschule beginnen. In dem 1988 erschienenen Buch „Dorfzigeuner“ von Claudia Mayer-

Fortsetzung Seite 7

# Roma und Baha'i

Vom bemerkenswerten Leben und Sterben des Herrn Ludwig Papai

Von Oliver Lehmann



Am Grab von Ludwig Papai, Gründer des ersten Roma-Vereins Österreichs/Foto: C. Fischer

singt jemand einen Choral auf arabisch oder persisch. Alle paar Minuten donnert ein Zug auf den Gleisen der Südbahn am Gräberfeld vorbei und unterbricht für kurze Zeit das stetige Grollen, das von der Autobahn herüberdringt. Als ein Mann den letzten Gesang am Grabe auf arabisch anstimmt, kreischt eine Kreissäge auf. „Ludwig Papai“, steht auf der Parte, „ist ins Abha' Königreich emporgestiegen“. Denn Ludwig Papai war Baha'i. In Österreich leben etwa 700 Mitglieder dieser Glaubensgemeinschaft. Papai war der einzige Zigeuner.

Bei der letzten Volkszählung vor dem Krieg, 1934, wurden 6507 Zigeuner im Burgenland gezählt. Wieviele von ihnen in den Vernichtungsla-

haben sicher bemerkt, daß ich das Wort ‚Zigeuner‘ nicht gebraucht habe. Bitte versuchen Sie, von jetzt an das Wort ‚Roma‘ bei den Gesprächen zu gebrauchen.“ Doch wieso heißt es dann „Roma-Verein zur Förderung der Zigeuner“? Die Antwort gibt Ministerialrat Klaus Sypal. Es gebe intern Schwierigkeiten bei der Benennung. Roma sei der Überbegriff. Jene Menschen, wie Papai, die aus dem ehemaligen Westungarn stammen, werden Burgenland-Roma genannt. Die Sinti wiederum, die heute hauptsächlich in Wien leben, wollen sich nicht als Roma bezeichnen lassen, ebensowenig wie die Lowara, wie die Familie Stojka, die einige der besten österreichischen Jazzmusiker hervorgebracht hat. Sy-

Konto, auf das der Bundespräsident seine UNO-Pension überwiesen bekommt. Mit dem Geld werden Nothilfen finanziert: „Der Bundespräsident hat gemeint: ‚Der Kirchschläger sagt, Sie sind der einzige, der das kann‘. Oder wollen S' nix arbeiten?“. Das SPÖ-Mitglied Sypal will. Und so lernt der Herr Ministerialrat am 13. März 1987 eine Abordnung der Oberwarter Zigeuner kennen, als sie sich beim Bundespräsidenten darüber beschwert, daß Zigeunern vom Arbeitsamt keine Stellen vermittelt werden, und ihnen Wirt in der Umgebung ohne Gründe Lokalverbot erteilen. Sypal, gelernter Werkzeugmacher und Sohn eines Greißlers, beginnt sich für die Zigeuner zu interessieren. Er

folgungen und Schikanen, denen sie ständig ausgesetzt waren, änderten sich von Herrschaft zu Herrschaft in Intensität und Gemeinheit. Noch 1936 wurde in Wien eine „Zentralstelle zur Bekämpfung des Zigeunerwesens“ gegründet. Die Nationalsozialisten, allen voran der Gauleiter Tobias Portschy, profitierten bei ihren Ausrottungsbemühungen von der Erfassungsarbeit der Ersten Republik und des Ständestaates. Mit Ende des 2. Weltkriegs kehrten manche Überlebende in ihre Heimatgemeinden zurück. Andere tauchten in den Städten unter. Gemeinsam war ihnen jetzt neben schrecklichen Erfahrungen das stille Vergessen ihrer Sprache, ihrer Kultur, ihrer teilweise noch ma-

1) Baha'i ist eine selbstständige Offenbarungsreligion, die Mitte des 19. Jahrhunderts in Persien entstand. Religionsstifter ist Baha'u'llah. „Die Religion baut auf den Lehren der Bibel und des Koran auf, bekennt sich zur Einheit Gottes und seiner Propheten und verkündet die Notwendigkeit der Vereinigung der Menschheit und daß es niemandem außer dem verwandelnden Gott gelingen wird, sie herbeizuführen. Sie verurteilt alle Arten des Vorurteils und Aberglaubens und erklärt, daß die Absicht der Religion die Förderung der Freundschaft und Eintracht ist“ (aus „Das Heilige Land. DuMont Kunstreiseführer“ von Erhard Gorys, Seite 479). Es gibt keine Priester, die Gemeindeglieder gestalten gemeinsam den Gottesdienst. Der Nationale Geistige Rat wird jedes Jahr, das Universelle Haus der Gerechtigkeit, die weltweite Vertretung, alle fünf Jahre gewählt. Das Zentrum der Religion ist Haifa in Israel, weltweit gibt es zwischen fünf und sechs Millionen Baha'i. Im Iran werden die Baha'i zur Zeit besonders streng als „Ketzer“ verfolgt. In Österreich sind die Baha'i seit 1909 tätig.

Naturwissenschaft und Gesellschaft

Haut auf Haut ist der natürlichste Körperkontakt.

Lieber hellgraues Papier als dunkelgraues Fließel

## Stadt leben

Fortsetzung von Seite 5

hofer heißt es: „Eine Jugendliche meinte, es wäre ihr 5000.- öS wert, ihre Muttersprache vergessen zu können, um sich so ihres ‚Makels‘ zu entledigen.“

### Mühsame Anfänge

Manchmal will nichts zusammenpassen. Anlässlich einer Kulturwoche, die in diesem Frühsommer im „Celeste“ in Wien-Margarethen veranstaltet wird, kommt Kritik auf. Warum 200.000 Schilling dafür ausgeben, sagen manche in der Siedlung. Man hätte die Subvention der Gemeinde Wien gleich unter den Leuten verteilen sollen. Auch die Tatsache, daß Papai Mitglied der Baha'i ist, kommt ins Gerede. Für Papais Glaubensgenossen ist es wiederum religiöse Pflicht, Minderheiten zu helfen. Doch wo verläuft die Grenze zwischen spirituell motiviertem, caritativem Wirken und wohlmeinender großbürgerlicher Patronanz, die beschämend für die Empfän-

ger ist?

Sypal und Papai, der Präsidialchef des Bundespräsidenten und der Schulwart aus Felixdorf, machen weiter. Ein internationales Roma-Zentrum soll in Wien entstehen. Der Vorsitzende der Internationalen Romanes Union, der Belgrader Raiko Djuric, spricht im Frühjahr 1990 bei Waldheim vor. Der gibt seinem Ministerialrat das Pouvoir, sich nach Räumen umzusehen. Sypal findet im Schloß Schönbrunn eine freie Wohnung und richtet an den Sektionschef der Bausektion im Wirtschaftsministerium, Schubert, eine Note der Präsidentschaftskanzlei. Dieser antwortet ihm, mit 1. September könne das Roma-Zentrum die Räume auf Grundlage eines Präkariumsvertrags mit dem Bund beziehen und damit die Arbeit aufnehmen, denn es bestehe Aussicht auf die Förderung des Zentrums aus Mitteln der EG. Brüssel, so heißt

es, sei daran interessiert, die Lebensbedingungen der osteuropäischen Zigeuner zu verbessern, damit sie nicht in den Fußgängerzonen der westeuropäischen Städte betteln. Vom Urlaub zurückgekehrt, erfährt Sypal aus dem Ministerbüro Schüssel, daß daraus nichts wird. „Ausgerechnet Schönbrunn?“ wird ihm gesagt. Am 2. November stirbt Ludwig Papai. Im Moment wird wieder nach Räumen gesucht.

„Der Bundespräsident hat die Zigeuner als erster Politiker ohne Vorurteile behandelt“, sagt Sypal. Warum dem so sei, kann er nicht beantworten. Demonstriert der Bundespräsident damit, er nehme sich auch der Minderheiten an? Ist es das Verlangen, seine Sprachlosigkeit gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus mit Taten zu kompensieren? Vielleicht will es Sypal gar nicht wissen, ist froh, sich seinem Werk und dem des

„Bruder Ludwig Papai“, wie er ihn in der Grabrede nennt, widmen zu können. Zum Gespräch mit Sypal stößt der Kulturredakteur der *Volksstimme*, Gerald Grassl. Er wundert sich: „Der Papai hat immer etwas – und das sage ich jetzt als Kommunist – von einem Heiligen gehabt.“ Manchmal will nichts zusammenpassen. □

### Literatur:

„Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der ersten Republik bis zur Gegenwart“ von Claudia Mayerhofer, Picus Verlag, Wien 1988, 241 S., öS 298.-

„Wir leben im Verborgenen. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin“ von Ceija Stojka, Picus Verlag, Wien 1988, 176 S., öS 198.-

„Abschied von Sidonie. Erzählung“ von Erich Hackl, Diogenes Verlag, Zürich 1989, 128 S., öS 194.-

### Information:

„Roma - Verein zur Förderung von Zigeunern“, Postfach 41, 7400 Oberwart, Tel.:03352/33059, Mo-Fr 8-12 Uhr, Spendenkonto: Zentralsparkasse-Oberwart 461-560-500